

Der Kiosk

Hr. Tantet ist ein alter Soldat, dem immer eine Bronzemedaille auf der Brust hängt – ach, eine Bronzemedaille so groß wie ein Zwei-Sous-Stück¹. Er liebt es sehr – während er *dort* sitzt, die Arme auf seinen Zeitungstisch gestützt, die Schultern hochgeschoben und am ehesten einem zahnlosen, alten Kettenhund in seiner Hütte gleichend – einem zu verstehen zu geben, daß er die Kupfermünze bei Magenta² gewonnen hat, was gar nicht wahr ist. Denn Hr. Tantet bekam einfach die Auszeichnung für fünfunddreißigjährigen Dienst, als er vom Heer Abschied nahm und den Platz hier an der Ecke bekam, in seinem Kiosk.

Die Stadt Paris hat ihm den Kiosk gegeben. Das heißt, eigentlich nicht ihm, sondern der Witwe eines Kameraden, der Witwe eines Unteroffiziers, die sich jetzt Offizierswitwe nennt – denn in Frankreich gibt es keine Unteroffizierswitwen – und die jeden Tag zum gleichen Glockenschlag kommt, um nach dem Rechten zu sehen, eine zierlich-stramme und spitznäsige ältere Dame; mit schwarzem spitzenbesetztem Hut und mit einer Tasche aus Seide kommt sie jeden Tag, um ihre Miete zu holen, einen Franken, auf den sie Hr. Tantet vier große Kupfermünzen zurückgibt. Seit sieben Jahren ist Frau Duboc nun jeden Tag zur selben Zeit hergekommen, hat ihren Franken abgeholt und die vier Kupfermünzen zurückgegeben. Denn die Miete beträgt nur sechzig Centimes, aber Hr. Tantet erstattet sie mit einer Silbermünze, gleichsam aus Höflichkeit.

Sie begrüßen einander, und Frau Duboc sagt:

„Wie geht es Ihnen denn so, Hr. Tantet?“

„Danke, Frau Duboc, nun man hat halt keine Bewegung ...“

„Nein, das stimmt ... Sie müssen ja *sitzen* ...“

„Ja, Frau Duboc, das muß man, und das merkt man in den Beinen.“

„Ja, das stimmt.“

„Auf Wiedersehen, Hr. Tantet!“

„Auf Wiedersehen, Frau Duboc!“

Frau Duboc geht, aufrecht und erhobenen Hauptes, und Hr. Tantet hebt eines der illustrierten Blätter von der Fensterscheibe und sieht ihr nach, wie fest sie doch noch die kleinen Lederstiefel auf das Pflaster setzt.

Frau Duboc glaubt nun – denn sie hat sich schon lange so verstehen lassen –, daß Hr. Duboc vor Malakoff auf der Krim³ fiel. In Wirklichkeit glaubt sie dies aber nur. Denn Hr. Duboc war zuletzt bei der Zollverwaltung und starb ruhig in seinem Bett.

Hr. Tantet bleibt weiter sitzen und sieht ihr nach: Wie schön sie doch war – und was für Glieder sie hatte ... dieser Gang. Damals, als Duboc sie oben auf dem Montmartre⁴ im „Blauen Stern“ traf, dem „Stern“, in dessen Gaststuben man dem Kartenspiel frönte und im ersten Stock dem Tanz ... , aber nun, das hatte Frau Duboc wohl vergessen ... denn Duboc hatte sich ja seither mit ihr vermählt – trotzdem ...

Dann kommt ein Zeitungsjunge mit dem ersten Mittagsblatt. Es ist „*La France*“⁵, die der Junge mitbringt, patschnaß, über seinen Arm geschlagen.

Hr. Tantet braucht zwei, die er zusammenzufalten beginnt, während der Zeitungsjunge weiter saust und schreit:

„*La France*“ – „*La France*“, in der Hoffnung, sie für einen Sou auf der Straße zu verkaufen.

„Ja“, sagt Hr. Tantet, „ich nehme nur zwei, was soll es nützen?“ Er legt „*La France*“ auf ihren Platz: „Ich muß sie ja sonst nur jeden Tag zurückgeben. Sehen Sie, mein Herr, es ist ein einflußreiches Blatt, und die Leute lesen überhaupt nicht mehr die einflußreichen Blätter – sie lesen sie einfach *nicht*, und ich weiß nicht, warum sie das nicht mehr tun ...“

„Heutzutage, mein Herr, kaufen die Leute auf der Straße, für einen Sou, den sie aus ihrer Jackentasche holen. *Das* ist ihre Zeitung!“

Und Hr. Tantet sieht mißmutig auf die einflußreichen Zeitungen hinab, die er jeden Tag aufs Neue vergeblich ganz nach vorne auf

seine kleine hölzerne Ablage legt, und er zeigt auf das *Journal des Débats*⁶, das weiß und hellrot⁷ dort liegt:

„Mein Herr“, sagt er, „ist dies nicht das ernsthafteste Blatt in Frankreich? Und ich verkaufe kein einziges Exemplar am Tag.“

Hr. Tantet bleibt sitzen und sieht voller Bedenken auf seinen großen Stapel von Blättern, und er sagt in demselben langsamen Ton:

„Ja, ja so ist das ... Aber, trotzdem, früher lasen die Leute doch die ersten Blätter, und das Leben ... war deswegen nicht weniger lustig.“

Dann kommt ein Mädchen mit einem in einer Serviette eingepackten Eßgeschirr und schiebt das Gefäß in den Kiosk. Es ist Hr. Tantets Frühstück. Er löst die Serviette und versteckt sich ganz drinnen in seinem Schilderhaus – der Kiosk ist nicht größer – und er genießt seine Suppe, sein Stück Fleisch und sein Gemüse, hastig und allein, über sein Essen gebeugt.

Wenn das erledigt ist, stellt Hr. Tantet das Gefäß wieder unter den Tisch, sorgsam wie ein alter Soldat, der in seiner Baracke Ordnung haben will, und er denkt an seine Frau: Sie hatte ihm ja immer das Essen gebracht, immer zuverlässig, sowohl winters als auch sommers, bis zuletzt.

„Aber doch, sie war ja alt, wäre in genau einem Monat zweiundsiebzig geworden, und ... wir müssen ja alle diesen Weg gehen und über unserem Grab ein Amen gelesen bekommen ... Treu aber war sie gewesen, und verlässlich hatte sie sich um ihre Pappschachteln bemüht, ja, das hatte sie ...“

Und Hr. Tantet muß an ihre alte Wohnung in der Rue Ducoëdic⁸ denken, wo seine Frau mit den beiden Arbeiterinnen Schachteln fertigte ... Sie war immer vor fünf Uhr auf den Beinen gewesen, um ihm warme Getränke zuzubereiten, bevor er zum Kiosk mußte. Nun mußte er sie selbst machen und dann weg: durch all die Straßen, die so grau und leer waren, und in denen es kein anderes Leben als das der Milchwagen gab, die mit ihren Kannen so schwerfällig dahin rumpelten ...

Die Wohnung vermißte er und dann die Straße ... Denn es war so schön, mit seiner Pfeife zwischen neun und zehn vor seiner Tür zu sitzen, wenn man vom Kiosk heimkam, und alle Bekannten aus der Nachbarschaft in Hemdsärmeln vor ihren Häusern saßen und sich unterhielten ...

... Hr.Tantet hatte seine kleine Pfeife hervorgeholt und sich seine Zeitung genommen. Aus dem ganzen Stapel liest er nur eine: „*Le petit Journal*“⁹.

Diese liest er gründlich, während er oft dabei in ein Nickerchen verfällt, nach dem Essen. Sein Kopf sinkt dann zurück an die Kioskwand, und die Pfeife hält er in der Hand.

Die Zeitungen liegen *dort* Wind und Wetter ausgesetzt. Aber das macht nichts. Hr.Tantets Kunden wissen, daß er jetzt schläft; und sie legen still ihren Sou auf die Ablage, nehmen sich ihre Zeitung und gehen wieder, ohne ihn aufzuwecken.

Wenn Hr.Tantet richtig wach wird, stellt er seinen Schemel in die frische Luft, und er beginnt, vor seinem Haus hin- und her zu gehen – ungefähr so weit wie ein Hund an seiner Kette. Denn jetzt kommen gleich die Nachmittagszeitungen, die zusammengefaltet und auf ihren Platz hingelegt werden müssen; und man kann nicht weg sein, wenn „Geschäft“ da ist.

So geht es nicht, wenn man bei einem Preis von fünf Sous einen verdient und man seine Miete zahlen muß, jeden Tag.

Die Wagen mit den Abendzeitungen rollen heran, schwer und breit. Dies sind die ernsthaften Blätter. Es sind „*Le Temps*“¹⁰ und „*Débats*“. Und Hr.Tantet sagt, während er sie zusammenfaltet, in seinem mißvergnügten Ton:

„Mein Herr, wir verkaufen keine davon. Aber sie müssen da liegen ... wegen des Ansehens“, sagt Hr.Tantet.

Und indem er auf den klaren Druck der Blätter hinweist, fügt er hinzu:

„Das ist doch so schön gedruckt!“

Hr.Tantet geht kurz zum Tor des Nachbarn hinüber. Denn er muß unbedingt reden, und *dort* trifft er wenigstens die Pförtnerin an.

Bei ihr sitzt er dann und plaudert, mit seiner Pfeife, bis das Gaslicht im Kiosk angezündet werden muß und nach und nach alle Lampen leuchten und die Arbeiter in großen Scharen auf den Gehwegen nach Hause zu eilen beginnen.

Hr. Tantet sitzt da und sieht ihnen nach, in seinem Schilderhäuschen. Es belustigt ihn:

Er kann dasitzen und alle diejenigen erkennen, die im Militär gedient hatten, jeden einzelnen – an dem aufrechten Rücken.

Wenn es auf acht Uhr zugeht, zählt Hr. Tantet sein Kupfergeld. Es können zwei Franken sein oder auch anderthalb. Dann steckt er die Schilling in ein Leinensäckchen und schließt seinen Kiosk ab.

Das Essenskännchen hält er in der Hand.

Alle Nachbarn kennen ihn, und sie grüßen ihn mit „Guten Abend!“, während sie vor ihren Türen sitzen:

„Guten Abend, Hr. Tantet – nun, wie geht es Ihnen?“

„Danke, Frau Girard, Sie wissen, die Beine ... Man hat ja keine Bewegung ...“

Hr. Tantet hat das Kännchen abgesetzt, nimmt es aber wieder hoch.

„Aber“, sagt er, „man muß ja sein Brot verdienen, so lange man auf Erden wandelt.“

„Gute Nacht, Frau Girard!“

„Gute Nacht, Hr. Tantet!“

Und Hr. Tantet humpelt weiter, mit seinem Kännchen und seinem Leinensäckchen, die Rue St. Jacques¹¹ hinab.

...

Aber am nächsten Morgen, um fünf Uhr, ist er wieder in seinem Kiosk und faltet die ersten Blätter zusammen; und am nächsten Morgen wieder, und wieder am nächsten und übernächsten.

Tag für Tag.

Und es gibt weder sommers noch winters einen großen Unterschied.

Nur im Winter hat Tantet eine Felljacke und Pulswärmer an. Denn in seinem Kiosk ist kein Platz für einen Kohleofen. So kann es

ziemlich kalt werden – gelegentlich.

„Aber über den Mittag“, sagt Hr. Tantet, „kann man doch immer etwas Sonne erhaschen, und das gibt warm ... für den ganzen Tag.“

„Denn die Sonne – die ist so herrlich hier in Frankreich!“

Anmerkungen

1. *Zwei-Sous-Stück: 1 französischer Franken (franc) war in 100 Centimes oder 20 Sous unterteilt. Er entsprach zwischen 1873 und 1913 4,5 g Feinsilber; die heutige (2012) Kaufkraft liegt jedoch bei etwa 8 €. 2 Sous sind 10 Centimes, also etwa 80 ¢.*

2. *Magenta: Stadt in Norditalien, wo die französischen Truppen Napoleons III. am 4.6.1859 die Österreicher in einer Schlacht besiegten.*

3. *Malakoff auf der Krim: In der Schlacht bei Malakoff am 7.9.1855 und der Belagerung von Sewastopol während des Krimkrieges besiegten die Franzosen die russische Armee.*

4. *Montmartre: Berühmtes Künstler- und Vergnügungsviertel im nördlichen Paris.*

5. *„La France“: „Journal officiel de la République Française“ war von 1869–1940 das Amtsblatt der französischen Regierung.*

6. *„Journal des débats“: Eine der einflußreichsten französischen Kulturzeitungen (1789–1942).*

7. *Weiß und hellrot: Tages- und Abendausgabe.*

8. *Rue Ducoëdic: Eine Straße dieses Namens gab es in Paris nicht, aber in der Stadt Brest in der Bretagne, westlich von Paris.*

9. *„Le petit Journal“: 1863 gegründetes unpolitisches Boulevardblatt, dessen Leserkreis dem Pariser Kleinbürgertum entstammte.*

10. „*Le Temps*“: Wichtige, einflußreiche Tageszeitung, 1861–1942).

11. *Rue St. Jacques*: Straße im Quartier Latin auf dem linken Seineufer.